

Auf der Verbrecherinsel.

Die von der Japanern Karafuto, von den Chinesen Loralaj genannte Insel Sachalin ist endgültig in die Hände der Japaner übergegangen. Als Kaufobjekt gegen — Kanonen. (Durch den Besitz Sachalins beherrscht Japan jetzt das ostasiatische Festland von der Mündung des Amurflusses bis Formosa. Wladiwostok und die Philippinen sind durch den Sachalin-tausch in die unmittelbare Interessensphäre Japans getreten.)

Die Insel war von Anfang des letzten Jahrhunderts an ein Gegenstand des Streites zwischen England und Japan, bis sie endlich im Jahre 1875, nachdem sie eine Zeitlang bei den Mächten gemeinsam angehört, von Japan gegen die Kurilen an Rußland abgetreten wurde. Die Insel ist 75,977.9 Quadratmeter groß und liegt vor der Mündung des Amur im Ostchinesischen Meere, vom sibirischen Festlande durch den Zatarischen Sund getrennt, welcher früher

einem Kahn nach Japan flüchten. Wird aber ein Gefangener bei einem Verbrechen oder auf der Flucht erfaßt, so kann er ohne weiteres von den Beamten getötet werden; denn Gerichte bestehen für die Strafgefangenen kaum den Namen nach. — Auf der ganzen Insel findet sich fast kein gemauertes Haus, selbst die höchsten Offiziere und Beamten wohnen in Holzhäusern, die nach russischer Art gebaut sind.

Die Bewohner waren bisher zu meist Russen, und ihre Zahl nahm wegen der Verschickungen beständig zu. Unter den übrigen Einwohnern sind etwa 2480 Ainu, die aber seit Ende 884 sicherlich abgenommen haben, ungefähr 2000 Gijakten und außerdem einige hundert Drosskronen und mehrere hundert Japaner und Chinesen, die in jedem Sommer, zur Zeit des Fischfangs, auf einige tausende anwachen. Die Drosskronen, die auch auf dem Festlande vorkommen, sind

Winter mit Schiff und langem Gras belegt werden. Die Wohnung, die nur einen Eingang hat, kann an einem Tage gebaut werden. Im Sommer bildet die Erde, welche im Win-



Ainu beim Fischen.

ter mit Brettern und Fellen belegt wird und als Schlafstätte dient, den Fußboden. Das ganze Jahr hindurch, Tag und Nacht, brennt mitten auf dem Boden ein offenes Feuer.

Die Kleider bestehen, wie erwähnt, meist aus Holzfasern; doch tragen die Ainu auch häufig Fischhäute, Seehundsfelle und Stoffe. Männer wie Frauen tragen rote Hütle und Dolchmesser (Masiri). Unverheiratete Frauen dürfen allerdings nur die Scheiden tragen. Die Frauen tragen die Haare bis zur Schulter und eine breite Tuchbinde um die Stirn, die Unterlippe ist bei ihnen tätowiert. Auch die Männer tragen langes Haar, aber sie leiden meist (80 u. v.) in der Jugend an einer oererbten Hautkrankheit auf dem Kopfe, so daß die Haare häufig ausfallen und die Köpfe kahl werden, während der ganze Körper sonst dicht behaart ist. Die Krankheit dauert gewöhnlich vom 5. bis 16. manchmal bis zum 20. Lebensjahre. Wegen der Kahlheit sind die Köpfe meist mit Tüchern umwunden, doch sieht man nicht selten Mützen und Hüte. Männer und Frauen schmücken sich mit Ohrringen, die junge Mädchenwelt mit kupfernen oder messingnen Fingerringen, und je mehr Ringe ein Mädchen hat, desto stolzer ist es.

Merkwürdig ist es, daß bei den Ainu die Frauen durchschnittlich stärker sind als die Männer. Daher haben jene, wie auch häufig bei uns, meist die Herrschaft im Hause. Wenn der Mann unglücklich ist, erhält er Prügel. Geht's dabei auch nicht ohne etwas blutige Köpfe ab, so verträge man sich doch bald wieder. — Dit werden schon die Kinder von

Wohnhäusern, sondern im Freien, im Sommer auf der bloßen Erde, im Winter auf Baumrinde liegend und mit einem niedrigen Hülfchen aus Fellen umgeben. Das neugeborene Kind wird gleich mit frischem, kaltem Wasser gewaschen, im Sommer bringt die Frau selbst sogleich ans Wasser. Vor 8—14 Tagen darf sie nicht in das Haus zurückkehren. Von Kindererziehung ist bei den Ainu nicht viel die Rede, noch weniger von Unterricht; wenn die Kinder nicht folgen, werden sie grausam mit Stöcken geschlagen, was sie mit vielem Gleichmut ertragen. Die Hauptlinge und Vornehmer haben nicht selten neben der Frau noch mehrere Geliebten, aber nur an den verschiedenen Orten, wohin sie auf ihren Reisen kommen. Ein Ainu erzählt, daß er dies hauptsächlich aus Neugierigkeit tue, da er bei einer Geliebten besser aufgenommen und gepflegt werde, als bei einer Fremden. Die Frauen sind sehr fleißig und wetteifern, um dem Manne möglichst viel Schenken zu können und um ihm sehr geliebt zu werden, so daß ein Ainu, der mehrere fleißige Frauen hat, sehr reich werden kann. Untreuen Frauen scheidet man die Nasenspitze ab, doch kommt dies selten vor und wird auch von den schuldlosen Frauen als so selbstverständlich hingegenommen, wie von einem japanischen Samurai das Haratiri, wenn er etwas begangen hat.

Ureinwohnisch ist das Begräbnis. Wo einer stirbt, dort wird er beerdigt, einige Feldsteine bezeichnen sein Grab.

Die Ainu verzehren meist Fische, vor allem Lachs, die sie im Sommer frisch und im Winter getrocknet genießen. Auch essen sie von einer Art Wille, die überall wächst, die Wurzel in rohem Zustande. Auf Sachalin gibt es zudem eine wohlgeschmeckte Erde, die sie mit dieser Wurzel und mit Seegras kochen und zu den Fischen verpeifen. Im Winter trinken sie nach der Mahlzeit einen Rüssel Tran, im Sommer Wasser oder Tee. Bei Krankheiten ist man Reiz wie Medizin, doch können sich dies nur die Reichen erlauben, da der Reiz sehr teuer ist. Ein anderes Heilmittel ist ein rotes Gras, Sarcolla genannt.

Auch Frauen und Kinder rauchen und trinken gern Saft. Wer nicht raucht und Linsen Saft trinkt, ist immer in ihren Augen ein kranker Mensch. Also das ins Ainu übertragene: Wer niemals einen Rauch geschmakt, . . . Wenn ein Verwandter von weitzer kommt, so meint man mert-

Bessarabien.

Dem neuesten Kriegeschauplatz an der südöstlichen Front.

Mit dem Rückzug der Russen aus Galkits und der Autonoma ist der südöstliche Kriegeschauplatz auf das russische Gebiet Bessarabien verlegt worden.

Der sonderbar klingende Name dieses Landes ist noch nicht genügend erklärt; denn die Ableitung vom Volksstamm der „Bessen“ läßt die zweite Hälfte des Wortes unangehört. Wahrscheinlich ist das Land nach dem moldauischen Fürstengeschlechte der Bessarab genannt worden, deren Namen an Bessarabien anklingt und möglicherweise byzantinischen Ursprungs ist. Bessarabien ist das Gebiet zwischen Pruth und Dniestr, die



Einfuhr turkischer Reiter in ein ankaraisches Dorf.

sen mächtigen Karpathenflüssen, die auch in der Steppe die Gewalt ihrer Strömung beibehalten haben. Es ist das Unterland zum Oderlande Podosien. Im oberen Teile noch von Karpathenausläufen durchzogen, geht es allmählich in die Steppe über. Es ist die seit 1867 eine Provinz des moldauischen Reiches, kam 1812 von der Türkei an Rußland, stand anfangs noch unter gesondeter Verwaltung, wurde schließlich russisches Gouvernements. Die Bewohner Bessarabiens sind zum Teil moldauischer (rumänischer) und ukrainischer Herkunft. Die zahlreichen, meist aus Schwaben eingewanderten deutschen Kolonisten haben sich großes Verdienst um die Kultivierung dieses Steppelandes erworben. Einige ihrer Dörfer haben Namen, die an Siege in den deutschen Befreiungskriegen erinnern; sie heißen Leipzig, Paris, Wien usw. Neben den genannten Nationalitäten leben in Bessarabien noch Bulgaren, Griechen, Armenier, Tataren; das eigentlich russische Element ist fast nur in der Beamtenklasse vertreten. Die nordwestliche Ecke Bessarabiens ist von besonderem Interesse. Hier grenzen früher drei Kaiserreiche zusammen: Oesterreich, Rußland und die Türkei. An die Stelle der letzten ist seit langem Rumänien getreten. Hier am Ende Bessarabiens liegen die allen merkwürdigen Städte Bobolodsch, Kamienec und Ehotin. Hier grenzten früher Polen und die Türkei aneinander, und die beiden Festungen waren ihre äußersten Grenzpfeiler. Der Ausbruch „Chotiner Reibe“, den die Deutschen der Bukovina wenigstens noch im vorigen Jahrhundert für diese Gegend am Pruth gebrauchten, soll von „Raja“ abgeleitet sein.

Der Kraftwagen und die Türkei.

Vor dem Kriege war die Türkei als Abnehmerin von Kraftfahrzeugen nicht hoch einzuschätzen. Die Einführung hierfür liegt in dem Umfange, daß die Straßen für den Kraftwagenverkehr nicht eingerichtet waren, weder in Europa noch in der asiatischen Türkei. In diese Verhältnisse hat nun der Krieg stark eingegriffen. Um den militärischen Erfordernissen zu genügen, mußten Straßen nach modernen Begriffen eingerichtet werden, die zufriedenstellende Leistungen des Kraftwagenverkehrs gewährleisten. Insbesondere in Syrien ist hinsichtlich des Wegebaues großes geleistet worden, und ja auch, daß die Türken mit den ihnen von den Mittelmächten gelieferten Kraftwagen für Personen- und Munitionstransporte in ungenügender Weise versehen haben. Man wird vielleicht die Behauptung aufstellen können, daß der Feldzug in Mesopotamien und die Angriffe und Operationen an der ägyptischen Front nicht möglich gewesen wären, wenn nicht durch ein gut angelegtes Straßennetz die Möglichkeit geboten worden wäre, für die Bedürfnisse einer modernen Truppe zu sorgen. Daß die Einrichtungen des Krieges auf den Landstrassenbau auch infolgedessen nachhaltig waren, daß auch diejenigen Wege umgestaltet wurden, welche nicht direkten militärischen Operationen dienen, versteht sich von selbst. Daher erklärt sich auch, daß jetzt, aber besonders nach dem Kriege, der Bedarf an Kraftwagen aller Art sehr groß sein wird.



Blick in eines der Sperrforts von Genua unmittelbar über dem Kriegeschauplatz. Wenn in den Käsemaschinen sieht man die aufgestellten Geschütze.



Ainu bei einem Festessen.

nach dem Entdecken dieser Durchfahrt Mamiya-Straße genannt wurde. Der Japaner Mamiya Miyo, der im Jahre 1808 die Insel eingehend erforschte, stellte fest, daß Sachalin eine Insel und nicht wie angenommen wurde, eine Halbinsel ist. Er errichtete an der Nordspitze der Insel einen japanischen Grenzposten, um Sachalin als japanischen Besitz hinguisten. Nach ihm ist die Zatarinstraße, die die Insel vom Festlande trennt, auf manchen europäischen Landkarten Mamiyastraße benannt worden. Sachalin erstreckt sich von 45. Grade, 52 Min. bis zum 54. Grade, 22 Min. nördlicher Breite, entspricht also etwa der Lage von Deutschland; doch ist ihre Klima bedeutend rauher und kälter. Schon Ende September beginnt es zu schneien, und von Ende November bis Ende März ist das ganze Meer rings um die Insel mit Eis bedeckt, so daß man vier Monate hindurch mit Schlitten darauf verkehren muß. Die im Sommer durch viele flache Nebel gefährdete Schifffahrt stockt dann im Winter gänzlich. Im Sommer erreicht die Wärme um Mittag 12—20 Grad Celsius, ausnahmsweise auch bisweilen 28 Grad, doch ist der Wechsel der Witterung oft sehr jäh und unermittelt. Die Insel Sachalin ist gleich der benachbarten japanischen Insel Hokkaido (Hesso) sehr waldreich; ungebürte Schwämme von Wälden und anderen Insekten machen den Aufenthalt in den Wäldern nahezu unmöglich.

den Jungfrauen sehr ähnlich und haben sehr niedliche Frauen, die von den dort fischenden Fremden sehr begehrte werden. Die Gijakten, die den Ainu ähnlich sind und gleich diesen von den Drosskronen immer mehr abnehmen, trifft man auch noch an der Mündung des Amur bei Nitolajewski, wo 1884 noch 4700 gezählt wurden.

Während die Ainu auf Hokkaido manche Sitten- und Gebräuche von den Japanern angenommen haben und sich sehr sorgsam und schüchtern zeigen, sind die Ainu auf Sachalin noch mehr unter sich und daher ursprünglicher geblieben; sie haben die Japaner, ihre früheren Beherrscher, gern, lassen sich aber nicht so leicht gefallen wie ihre Stammesgenossen in Japan, sondern schlagen sofort bei den Russen, wenn ihnen Unrecht geschieht. Sie sind auf Sachalin auch sehr schlau geworden, da die russischen Straflinge sie oft bestrafen und Schandnoten begeben, die ihnen sonst unbekannt waren. Während die Ainu früher, wenn sie beim Fischfang im Dienst genommen wurden, fast gar nicht auf Geld sahen und mit allem zufrieden waren, besonders mit dem beliebten Saft (Reiswein), sind sie jetzt habgieriger geworden und streiten häufig um den Lohn, der zumeist noch in Kleidung, Tabak, Reis, Saft usw. besteht.

Die meisten Ainu haben feste Wohnsitze, und nur wenige sind eigentliche Nomaden. Im Winter wohnen sie mit ihren Familien zusammen in kleinen Dörfern, im Sommer gehen sie auf mehrere Monate hinaus zum Fischfang, meist in Diensten der Russen oder Japaner. Im Winter gehen die Männer auf die Jagd, um Bären, Hirsche, Füchse, Dachs und andere Pelztiere, auch Vögel, zu erlegen. Die Frauen beschäftigen sich mit Weberei von sogenannten Kusu, Kleidern aus Holzfasern.

Zum Fahren auf dem Wasser dienen noch Einbäume, auf dem Lande im Winter Hundeschlitten, und nach der Anzahl der Hunde, die einer besitzt, wird sein Reichtum bemessen. Die



Russische Verbrecher auf Sachalin.

den Verwandten zur künftigen Heirat bestimmt. Vor der Eheschließung gehen die Eltern des jungen Mannes zu den Eltern des Mädchens und fragen an, ob sie die Tochter mit ihrem Sohne verheiraten wollen. Dann besuchen die Eltern des Mädchens das junge Mannes, und an den Schwan (den Köpfen von Bären, Seehunden, Fischen usw., die wie bei den eingeborenen Formosianern die Schädel erschlagener Chinesen, rings um das Haus gelegt werden) merken sie genau, ob die Familie fleißig und reich ist.

Wer viel Schaffan hat, wird natürlich lieber genommen als einer, der wenig hat. Die Heirat ist für immer unauflöslich geschlossen, in dem man Dolche austauscht und Käfen und Waschbecken schenkt.

Die Hochzeitsfeier ist ganz eigenartig: Am Hochzeitstage kommt ein alter Mann, ein Bekannter der Brauteltern, und nimmt sie zum Brautgarn mit, wobei der Auszug der Braut mit vielem Getöse geschieht wird. Wenn der alte Mann an das Haus des Brautigams gekommen ist, läßt er die Braut hinter seinen Rücken treten und alle stellen sich so, als ob sie die Braut nicht sehen würden; der alte Mann unterhält sich mit den im Innern des Hauses befindlichen, das, da die Hochzeit immer am Abend stattfindet und bei Anbruch der Braut weder Licht noch Feuer brennen darf, vollständig dunkel ist. Während der Unterhaltung läßt der alte Mann die Braut sich heimlich neben den Brautigam setzen, geht dann zur Herdstelle mitten im Zimmer, brennt einen Holzspan an, wobei er das Licht auf das Mädchen fallen läßt und sich sehr verwundert stellt, sie hier im Hause zu finden. Die Braut schleppt darauf Holz herbei, macht das Feuer zurecht und alles ist dann froh und feiert die ganze Nacht.

Im Winter wie im Sommer geschieht die Frau das Kind nicht in den



Gijakten mit Schlittenhunden.

von neuem bestraft werden. Verbrecher hingehen, die sich bessern, werden als Beamte angestellt und haben dann ein leidliches Auskommen. Sachalin ist von Hokkaido kaum zehn deutliche Meilen entfernt, und es vergeht kein Jahr, daß Verbrecher sich nicht in

Wohnstätte ist, je nach der Wohlhabenheit der Besitzer, 4—36 Quadratmeter groß. Das Haus oder vielmehr die Hütte besteht gewöhnlich aus vier großen Holzpfählen, während die Zwischenwände aus Rinde gebildet sind, welche, wie auch das Dach, im